

## Schulautonomie als Chance

Am 21. 11. 2013 fand in der Wirtschaftskammer Österreichs das Symposium „Schulautonomie als Chance“ statt.

Nach Begrüßungsworten von Dr. Friederike Sözen (WKO), HR Mag. Heidi Schrodtr (Bildung Grenzenlos) und HR Walter Strobl (WBS), gab es drei Referate zum Thema Autonomie:

Dr. Guillermo Montt, M.A. (OECD), Mag. Julia Bock-Schappelwein (WIFO), Univ. Prof. DDr. Christiane Spiel (Universität Wien).

**Montt** sieht in der Autonomie keinen Auslöser für bessere Schülerleistungen oder größere Effizienz im Bildungswesen. Sie sei in manchen Ländern erfolgreich, in anderen nicht. Voraussetzung seien klare Ziele, was erreicht werden soll und es müsse klar gestellt werden, wer die Entscheidungen zu treffen habe, wie weit Eltern und Schüler/innen einzubinden seien. Wenn die Entscheidungen bei der Schule liegen, müsse die Schule aber über alle Herausforderungen Bescheid wissen. Die finanzielle Autonomie sei in den Niederlanden, in Großbritannien und in Tschechien besonders hoch, in Österreich vergleichsweise gering. Dafür sei die Autonomie bei den Lehrplänen in Österreich relativ hoch. Aber auch diese Autonomie gehe nicht parallel mit besseren Leistungen. Man müsse klären, bis zu welchem Ausmaß man Autonomie wolle und dabei bedenken, dass das, was einer Schule nütze, für eine andere falsch sein könne. Gefahren sieht Montt in einer möglichen verstärkten Selektion, einem Teaching to the Test um gute Ergebnisse präsentieren zu können. Eine vollständige Umstellung werde etwa 30 Jahre dauern.

**Bock-Schappelwein** berichtet über eine Autonomie Studie, die die skandinavischen Länder und Großbritannien untersuchte. Alle Länder haben einen unterschiedlichen Zugang, sie setzen teilweise auf externe Evaluierung, teilweise auf Selbstevaluierung. Bei einheitlichen Prüfungen machen die meisten untersuchten Länder, mit Ausnahme Finnlands, ihre Ergebnisse öffentlich. Grundsätzlich könne aber gesagt werden, dass der Staat auch bei der Autonomie seine Kontrolle nicht aufgeben.

**Spiel** präsentiert einige Studienergebnisse zum Schulwesen und hinterfragt kritisch, ob die Schule der Aufgabe, die Schüler/innen zum selbstverantwortlichen Lernen zu bewegen, nachkomme. In einer Studie werde ein hoher Grad an Schulautonomie als wichtige Bedingung für überdurchschnittliche Schülerleistungen dargestellt. Weniger Steuerung, dafür mehr Kooperation und Koordination könnten eine erfolversprechende Vorgangsweise sein. Eine unreflektierte Übernahme von internationalen Forschungsergebnissen sei aber nicht möglich. In Österreich sei zur Zeit keine Gesamtstrategie vorhanden. Mit der Strategie jeder strebt nach dem Gewinn, aber keiner möchte die Kosten tragen, werde man nichts erreichen.

Im Anschluss wurden vier **Workshops** abgehalten

- Wie sieht die autonome Schule konkret aus? Zukunftsszenarien unter Berücksichtigung bereits existierender internationaler Modelle
- Eine Schule macht sich auf den Weg. Mögliche erste Schritte
- Wollen unsere Schulen autonom werden? Ängste und Bedenken der Betroffenen
- Schulverwaltung/Verwaltungsreform

Leider konnten aus Zeitmangel die Ergebnisse der Workshops nicht präsentiert werden.

Den Abschluss bildete eine **Podiumsdiskussion** mit Kurt Schmid (IBW), Heidi Schrodtr, Guillermo Montt, Walter Strobl und Matthias Strolz (Parlamentarier, NEOS)

**Strolz** wünscht sich so viel Autonomie wie möglich, sie soll das neue Lehrerdienstrecht obsolet machen. Ein breiter Diskussionsprozess müsse einsetzen, es werde 10 Jahre für die Umsetzung brauchen. Weiters spricht er sich für mehr Wettbewerb und die Einführung der mittleren Reife aus. Ös-

terreich müsse endlich ankommen, der Weg wäre frei.

**Schrodt** warnt vor schrankenlosem Wettbewerb und mahnt die Verantwortung des Staates für das öffentliche Schulwesen ein.

**Schmid** bringt Vergleiche zu anderen Ländern und unterscheidet drei Typen der Autonomie. Die idealtypische Form der Niederlande, die eher Bürokratie behaftete Form von Österreich und Deutschland und die skandinavische Form, wo stark auf das Zusammenspiel von Schule und Gemeinde gesetzt werde. Schulautonomie sei aber nur ein Systemelement von Governance, Finanzierung, Schulträgerschaft und Evaluierung gehören ebenso dazu.

**Montt** meint, man müsse zunächst klären, ob man Autonomie überhaupt wolle oder nicht. Wenn ja, solle man sie einführen, es müssten aber alle an der Schule involviert sein.

**Strobl** glaubt, dass die Basis nicht gerne Verantwortung übernehmen möchte. Er verweist auf die Berichtspflicht der Schulen, aber niemand wisse, ob diese Berichte überhaupt je gelesen werden. Auch er ist überzeugt, dass eine Umsetzung 10 Jahre dauern werde. In der Sir Karl Popper Schule sieht er ein geglücktes Beispiel. Die APS sei im Bereich Autonomie aber besonders eingengt.

Für **Schrodt** sind Zentralismus, Bürokratismus, undurchschaubare Verwaltungsebenen und Obrigkeitsgläubigkeit als größte Hemmschuhe. Sie würde die Landesschulräte ersatzlos streichen und Regionen, auch bundesländerübergreifend, bilden. Der Staat solle nur einen Rahmen vorgeben.

**Schmid** fragt, was Eltern und Schüler/innen eigentlich von der Autonomie hätten. Zu starke Profilierungswünsche könnten auch gefährlich werden. Würde der Unterricht in autonomen Schulen automatisch besser werden?

**Schrodt** verweist auf Finnland, wo Einzelunterricht für Problemkinder möglich sei.

Aus dem **Publikum** kommt die Frage nach der Inklusion. Das **Podium** ist grundsätzlich dafür, **Montt** warnt aber, dass das problematisch werden könnte wenn Schulen sich ihre Schüler aussuchen können. Da sprechen sich alle für Einschränkungen bei der Autonomie aus.

Ein **Teilnehmer** beklagt die Dominanz der AHS in der Bildungsdiskussion. In der BHS finde Autonomie wesentlich stärker statt, aber die Möglichkeiten zur Autonomie würden grundsätzlich zu wenig genutzt. **Schrodt** findet hingegen, dass es zu wenig autonome Möglichkeiten gebe.

Ein **Vater** äußert sich entsetzt darüber, dass Veränderungen 10 Jahre Dauer sollen. Sein Sohn geht jetzt in die Schule und habe ein Anrecht auf die beste Ausbildung. Er fragt, ob die Akademisierung der Volksschullehrer/innen wirklich wichtig sei.

**Strolz** erwidert, dass Systemumstellungen ihre Zeit brauchen. Akademisierung bedeute Wertschätzung.

Direktor HR **Böck** zeigt sich verwundert, dass viele im Amt befindliche Direktor/innen kein Interesse an der Autonomiediskussion hätten. **Schrodt** schreibt das der Obrigkeitsgläubigkeit und Feigheit zu, **Strobl** den fehlenden Rahmenbedingungen, die eine autonome Entfaltung ermöglichen würden.

**Strolz** fordert einen Kulturwandel, derzeit werden dynamische Menschen bestraft.

Eine **Direktorin** beklagt, dass es keine Diskussion gebe, was die Gesellschaft von der Schule wirklich wolle. Sie appelliert an die Eltern zu sagen, was die Schule leisten solle, ob sie eher auf den wirtschaftlichen Nutzen der Gegenwart hin ausbilden solle, oder ob sie auch verstärkt persönlichkeitsbildend wirken und kulturelles Erleben vermitteln solle.

**Montt** fordert Unterstützung für Lehrer/innen, **Strobl** spricht sich für Schulversuche zur Autonomie aus. **Strolz** kritisiert, dass innovativen Direktor/innen am Rande des Gesetzes arbeiten müssten.

**Schrodt** beklagt, dass die Elternverbände derzeit ideologisch aufmunitioniert wären und andere Themen verfolgten.

**Böck** meint zum Abschluss, dass Autonomie wichtig sei, aber auch ihre Grenzen habe.

**Workshop 2** Wie sieht die autonome Schule konkret aus? HR Heidi Schrodt und Sabine Fischer

Hier ging es zuerst um eine Bestandsaufnahme, d.h. wie viel Autonomie gibt es (oder nicht) und in welchen Bereichen, und was wäre wünschenswert bzw. möglich.

Laut Aussage einer Schulleiterin gibt es relativ viel Autonomie, sie wird nur selten genutzt (von den Lehrkräften); sie versucht in ihrer Schule (AHS) Freiräume zu schaffen, die vorhandenen Bestre-

bungen zu unterstützen und andere zu motivieren. Die von einigen Anwesenden (Eltern und Lehrern) geäußerte Kritik, es scheitere oft an den übergeordneten Instanzen, teilt sie so nicht, wünscht sich aber dort auch mehr Flexibilität.

Eine Lehrerin aus einer Waldorfschule berichtet über die flachen Hierarchien in diesem Schultyp, der Möglichkeit der Wahl der Lehrer durch eine Art Komitee und die große Autonomie auch in der Wahl des Materials.

Giullermo Montt meinte, es gäbe für alle Varianten Beispiele, die gut und schlecht funktionieren. Er ist der Ansicht, dass eine Veränderung an die Mentalität und die Wünsche der Betroffenen/Beteiligten angepasst sein muss, sonst könne sie nicht ihre volle positive Wirkung entfalten. Auch die Lehrerauswahl sei ein zweischneidiges Schwert, da gute Schulen sich gute Lehrer aussuchen würden, aber diese umgekehrt auch ablehnen würden, in Schulen mit einem schlechten Ruf zu arbeiten, was die Problematik weiter verstärken könnte. Wichtig sei ein Mix aus Maßnahmen, die aufeinander abgestimmt seien, sonst könne die eine eine andere behindern, aufheben oder sogar ins Gegenteil verkehren.

Auf das Thema des Workshops angesprochen, nannte Heidi Schrodtt in der Folge einige konkrete Maßnahmen, die sie sich wünschen würde: Lehrerauswahl durch die einzelnen Schulen, Abschaffung der zwischengelagerten Instanzen (Landesschulräte), mehr Entscheidungsfreiheit auf lokaler Ebene, die nicht an Bundesländergrenzen gebunden ist, bedarfsorientierte Budgetzuteilung an einzelne Standorte, dort aber freie Entscheidung über den Einsatz der Mittel. Sie tritt weiter für eine Bezahlung der Lehrer/innen durch eine Zentralstelle ein, widerspricht damit allerdings der Aussage der anwesenden Schulleiterin, die gemeint hatte, es wäre zwar aufwendig, aber auch ein Anreiz, wenn man Motivation über Zulagen steuern könnte.

Allgemein herrscht jedoch Skepsis über die Umsetzungsmöglichkeit solcher Pläne, da an allen Ecken und Enden gespart werden muss, keine strukturellen Verwaltungsreformen in Sicht sind und sich wohl ziemlich viel Frust und Pessimismus breitgemacht hat, v.a. nach der unglückseligen Lehrerdienstrechtdebatte. (Arja Krauchenberg, BA)

**Workshop 3** Eine Schule macht sich auf den Weg. Mögliche erste Schritte (HR Dir. Mag. Stefan Böck, Dr. Monika Schillhammer)

Von den Teilnehmer/innen wurden Möglichkeiten und Grenzen diskutiert, wobei es an den Schulen sehr unterschiedliche Voraussetzungen gibt. So beklagte eine APS Lehrerin die überbordende Bürokratisierung, die es verbiete Unterricht am Gang abzuhalten oder Zeichnungen aufzuhängen, während eine andere meinte, man könne fast alles machen, was man wolle, man müsse es einfach tun. Auch an den Schulen von zwei BHS Lehrern sind die Möglichkeiten sehr verschieden. Ein AHS Direktor berichtet, wie er die Autonomie nutzte um zwei neue Gegenstände einzuführen. Er bewege sich öfter am Rande des Gesetzes, der Erfolg gebe ihm aber recht. Er müsse wesentlich mehr Schüler/innen abweisen als er aufnehmen könne. Christoph Chorherr schildert kurz die Möglichkeiten des Lernzentrums Walz, das ganz auf Autonomie setzt. Die Grundzüge der Autonomie in den Bereichen Finanzen, Lehrpläne, Organisation und Personalaufnahme werden zum Abschluss von Böck dargestellt.